



Ulrico Hoepli (6. v. l.) 1931 nach der Ankunft in Dübendorf. Pilot war der Flugpionier Walter Mittelholzer (4. v. l.). Das rechte Bild zeigt den Verleger an seinem Pult im Jahr 1927.

BILDER PD



Ein Schweizer prägt das moderne Italien mit

Der Thurgauer Ueli Höpli kommt 1870 nach Mailand und erschafft ein Bücherimperium von internationalem Rang

JOSEPH JUNG

Der junge Thurgauer, der seinen Namen zu Ulrico Hoepli italianisierte, geriet in eine der aufregendsten Epochen der neuen italienischen Geschichte hinein. Bereits am 20. September 1870 hatten Truppen von Vittorio Emanuele II. fast kampflos Rom eingenommen – der Kirchenstaat wird dem Königreich Italien angeschlossen. Und kaum hat sich Hoepli in Mailand niedergelassen, wird Rom am 21. Januar die neue Hauptstadt Italiens. Mit diesen politischen Konturen fand die *Wiederherstellung* des vereinigten Italien ihren vorläufigen Abschluss (*Risorgimento*). Und diesem jungen Staat wird er sich verschreiben.

Hoepli verkörpert jene europäische Unternehmergeneration des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts, die, begünstigt durch die neuen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Nationalstaats, von Aufbruch, Dynamik und Pioniergeist beseelt war. Als Buchhändlerlehrling in Zürich hatte er Anschauungsunterricht genossen. Damals befand sich die Limmatstadt – und mit ihr die ganze Schweiz – mitten in der grossen Bauperiode, wo dank Alfred Escher die Infrastrukturen der Zukunft errichtet wurden.

Blick für die Marktlücke

Mochten andere diese Entwicklung mit Eisenbahnen und Industrieanlagen gefördert haben: Hoepli erkannte, dass das neue Italien ebenso der Ausbildung und der Bildung bedurfte, im Materiellem wie im Geistigen, im Handwerklich-Industriellen wie in der Kultur. Mit dem Buch wollte Hoepli seinen Beitrag leisten. Und dies tat er während 64 Jahren bis zu seinem Tod am 24. Januar 1935.

In Mailand hatte niemand auf ihn gewartet. Die typografische Industrie und der Buchhandel waren hoch entwickelt. Man kann sagen, dass Mailand die italienische Stadt mit der lebendigsten Bücherszene und die intellektuelle Hauptstadt Italiens war. Die Konkurrenz schien alle Bedürfnisse abzudecken. Oder doch nicht? Tatsächlich gab es eine Marktlücke: das praktische und angewandte Wissen. Zwischen Turin, Genua und Mailand setzte ein kräftiger Industrialisierungsprozess ein, der die Wasserkraft, den Maschinen- und Metallbau wie den Textilbereich erfasste. Es bildeten sich neue Gesellschaftsschichten mit spezifischen Anforderungen und Wünschen. Hoeplis Bücher wollten diese Bedürfnisse befriedigen.

Mit der gleichen Zielsicherheit, mit der er sich für die Zukunft Italiens engagierte, entwarf Hoepli seine unternehmerischen Visionen und Pläne – auch wenn ihm anfangs eine kurze Phase des trial and error nicht erspart blieb. Das Fundament des Erfolgs der Casa Hoepli

war die Persönlichkeit des Firmengründers. Das gilt auch für das Antiquariat, das in die Weltliga der Auktionshäuser aufstieg. Dreh- und Angelpunkt war die Buchhandlung. Dort stand Hoepli von früh bis spät an seinem Pult, von dort aus führte er sein Unternehmen.

Der Umfang von Hoeplis Wirksamkeit wird durch nichts anderes so eindrücklich belegt wie durch die Zahl der edierten Werke. In den ersten 25 Jahren waren es 1700, in den ersten 50 Jahren 5000, und am Ende seiner Tage zählte der 88-Jährige 7000 Titel. Damit hinterliess er eines der umfangreichsten verlegerischen Lebenswerke seiner Zeit – ein Werk, das heute nur noch wenigen bewusst ist, dessen Bedeutung aber für die Entwicklung des modernen Italien unbestritten bleibt.

Ein Geniestreich

Doch es geht nicht um nackte Zahlen allein. Hoeplis Seherblick verblüffte, sein Gespür für den Wert eines Buches, das Erkennen der gesellschaftspolitischen Bedeutung einer Publikation, das sichere Urteil bei der Sortierung der Manuskripte. Schliesslich die nüchterne Einschätzung der Marktchancen.

Diese Fähigkeit bedeutete nicht, dass er nur Bücher ins Programm aufnahm, deren Absatz garantiert schien. Hoepli gab auch Nischenprodukte und Werke in kleiner Auflage heraus, weil er ihre Wichtigkeit erkannte. Und schliesslich finden sich bei ihm Titel, die nur erscheinen konnten, weil er selbst sie finanzierte: weil sie Preziosen waren oder zum Kanon gehörten, Kalkulation hin oder her.

Und es erschienen die *Manuali*, zwischen 1875 und 1935 rund 2000 Titel. Es gibt kaum ein Gebiet, in das sie nicht vorstießen. Auf Aktualität ausgerichtet, wollten sie konkrete Hilfestellung bieten. Sie wurden zu Enzyklopädien im Taschenbuchformat, Vorläufer von Wikipedia und von KI-gestützten Online-Systemen. In ihnen zeigt sich wie in keinen anderen seiner Schöpfungen, dass Hoepli den Zeitgeist gespürt und die richtigen Schlüsse gezogen hatte. Die *Manuali*, eine Trouvaille des Verlags, wurden zum Glücksfall für Italien. Sie richteten sich an alle Italiener, unabhängig von Bildung, Beruf und sozialem Stand.

Über die Stoffvermittlung hinaus entfalteten sie Wirkungen, deren Bedeutung für die kulturpolitische Entwicklung Italiens nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Denn sie trugen dazu bei, dass sich das Bewusstsein einer italienischen Identität in der breiten Bevölkerung verankerte. Auch waren sie für die Durchsetzung der italienischen Schriftsprache wichtig, und sie führten eine Vielzahl neuer technischer Begriffe in die Alltagssprache ein.

Das *Manuale del tintore* machte den Anfang. Bald erschienen die *Manuali* schubkarrenweise und erlangten Legendensstatus. Sie waren die Perfektion und das Mass aller Dinge. Auch für die italienischen Schneider. Diese bemassen die äusseren Taschen der Herrenjacken mit 11 auf 16 Zentimetern. Die *Manuali* mussten darin Platz haben.

Zweifellos sind es die technisch-praktischen Bücher, mit denen sich Hoepli die grössten Verdienste um die Modernisierung seines Gastlandes erworben hat. Doch die Bedeutung der Casa Hoepli erschliesst sich erst vollständig, wenn im Lebenswerk des Thurgauers auch der lateinischen und italienischen Weltliteratur der gebührende Platz eingeräumt wird. Dies lässt sich mit folgendem Ereignis veranschaulichen.

Hoepli hatte die Erlaubnis erhalten, den *Virgilio del Petrarca* im Faksimile zu publizieren: Er fühlt sich am Ende seiner Laufbahn und will sie mit diesem grossen Werk beschliessen. Die Handschrift hatte einst Petrarca gehört und war von ihm mit Notizen bereichert worden. Und so kommt es am 14. Februar 1930 zu den drei legendären Privataudienzen mit den denkwürdigen Übergaben der Vergil-Edition. Zuerst beim Monarchen, dann beim Pontifex maximus und zuletzt beim Duce del Fascismo. Man könnte sich nicht vorstellen, die Aussergewöhnlichkeit dieser Ereignisse übertreffen zu wollen, wäre da nicht an allen drei Orten diese zusätzliche Note mit fast intimen Begleitumständen.

Schatten auf dem Lebenswerk

Im Mailänder Verlag zu erscheinen, war eine Auszeichnung. Doch auch Hoepli wurde durch unzählige staatliche, wissenschaftliche und berufliche Ehrungen ausgezeichnet. Das Höchstmass wurde ihm früh zuteil, als er als eidgenössischer Republikaner Verleger des italienischen Königshauses wurde und als Thurgauer Protestant Verleger des Vatikans. Doch dann begann die Casa Hoepli 1933 mit der Edition der *Scritti e discorsi*. Wie konnte Mussolini in einem Verlag Aufnahme finden, dessen Autoren Gelehrte, Gebildete und Grössen der Weltkultur waren? In der italienischen Gesellschaft hatte Hoepli kein politisches Profil. Auch im privaten Briefverkehr sind nur wenige politische Kommentare überliefert.

Dass Mussolini zum Zeitpunkt der Vertragsverhandlungen mit Hoepli den Krieg gegen Abessinien noch nicht begonnen hatte und die Achse mit Hitler noch nicht bestand, ändert wenig daran, dass seine autoritäre Herrschaft in Italien die Herausgabe der *Scritti e discorsi* zu einem politisch exponierten Schritt machte. Zugleich zeigt der Blick auf den zeitgenössischen Kontext, dass solche Veröffentlichungen in wei-

ten Teilen Europas noch nicht den gleichen Stellenwert hatten wie aus heutiger Perspektive. Der Umstand, dass die Universität Lausanne Mussolini noch Jahre später die Ehrendoktorwürde verlieh, verweist auf diese damalige Wahrnehmungslage – ohne die Entscheidung Hoeplis jedoch vollständig zu entlasten.

Mussolini, der in Wort und Schrift den Anschluss der italienisch- und rätoromanischsprachigen Gebiete der Schweiz an Italien forderte, wird ausgerechnet von einem Auslandschweizer verlegt. Die Vertragsverhandlungen wirken dabei irritierend. In den Unterlagen zeigt sich ein Hoepli, der Mussolini gegenüber eine ausgesprochen zurückhaltende, teilweise unterwürfig anmutende Haltung einnimmt. Dieses Bild kontrastiert deutlich mit dem Eindruck, den seine Biografie bis dahin vermittelt.

Schicksal der Vergänglichkeit

Hoepli wurde als ein *italiano di cuore* bezeichnet. Mailand schenkte ihm das Ehrenbürgerrecht. In Italien sind bis heute wichtige *opera hoepliana* erhalten geblieben. Die Casa Hoepli, seit 1958 an der Via Hoepli 5 domiziliert und von der fünften Generation geführt, ist in Mailand eine Institution geblieben: mit der grossen Buchhandlung und mit dem Verlag.

Hoepli trug zeitlebens eine Thurgauer Seele in seiner Brust. Bundesräte gingen im Villino Hoepli ein und aus. Angebettelt von allen, war er grosszügig wie zur Humanistenzeit. Die Zahl von Schenkungen an Empfänger in der eidgenössischen Heimat ist kaum zu überblicken. Nachrufe machten aus ihm den bedeutendsten und urchigsten Schweizer der damaligen Zeit.

Die wechselhafte Geschichte traf letztlich sogar Hoeplis Schweizer Vermächtnis – die Stiftung, die seinen Namen trug. In der als stabil geltenden Schweiz schien dieses auf Dauer angelegte Werk gut aufgehoben. Dennoch wurde die Ulrico-Hoepli-Stiftung rund neunzig Jahre nach dem Tod des Stifters aufgelöst, obwohl sich der Bund als Garant verpflichtete, unterstützt von den Regierungen der Kantone Thurgau und Zürich sowie vom Präsidenten der damaligen Kreditanstalt, der späteren Credit Suisse, Teil der heutigen UBS. Dass Hoepli im öffentlichen Bewusstsein heute kaum mehr eine Rolle spielt, liegt weniger an seinem Werk als an der allgemeinen Dynamik des Vergessens nach dem Tod – ein Schicksal, das auch Mäzene trifft.

Der Historiker und Publizist **Joseph Jung** ist Autor einer Biografie über Ulrico Hoepli, die in diesen Tagen erscheint: Ein Bücherreich für Italien. Ulrico Hoepli (1847–1935). Verleger, Buchhändler, Antiquar, Mäzen. Band 123 der Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, Zürich 2025.